

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstags,  
Donnerstags und  
Sonnabends.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Zwanzigster Jahrgang.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
12 Ngr.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
einspaltigen Zeile  
1 Ngr.

Bei mehrmaliger Aufgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblatte.“

### Tagesgeschichte.

#### Deutschland.

**Berlin.** Das Generalpostamt hat gedruckte Formulare zu Post-Packet-Adressen herstellen lassen und empfiehlt dringend deren Anwendung. Dieselben sind bei allen Postanstalten zum Preise von 3 Pf. für 5 Stück zu haben. Ein Exemplar dient als Begleit-Adresse, und ein zweites kann durch Anheften an das Packet sehr zweckmäßig als Signatur benutzt werden. Geschriebene Briefe können nach wie vor in die Pakete gelegt werden. Es ist die Absicht, die Verwendung dieser Adressen-Formulare vom 1. Januar ab obligatorisch zu machen, weshalb es zweckmäßig sein wird, sich schon jetzt an den Gebrauch derselben zu gewöhnen: der Weihnachts-Postverkehr wird dadurch zugleich wesentlich erleichtert werden.

**Posen, 23. Novbr.** Gestern Abend begab sich der hiesige Exekutionsinspektor, von zahlreichen Polizeibeamten begleitet, nach dem erzbischöflichen Palais, um eine Pfändung vorzunehmen. Es handelte sich um die Beitreibung von 600 Thalern, welche gegen den Erzbischof in der Exkommunikationsaffaire gegen den Geistlichen Schröter erkannt waren. 300 Thaler betrug noch ein Ueberschuß der versteigerten Pferde und Wagen, so daß noch 300 Thaler und ca. 20 Thaler Kosten beizutreiben waren. Der Exekutionsinspektor ließ 3 verlassene Salons im ersten Stock ausräumen, wobei der bischöfliche Hauswart stets angab, welche Gegenstände Privat-, welche Kirchen-Eigenthum seien. Hauptsächlich nahm der Exekutor Schränke, Sopha, Sessel etc., zwei vom Hauswart dringlich als Privateigenthum bezeichnete Bilder des Kaisers und der Kaiserin ließ der Exekutor indessen hängen. Vor der Pfändung begab sich der Exekutionsinspektor zu dem Herrn Erzbischof, welcher sich auf seine früheren Proteste bezog und Zahlung verweigerte. Die Nachsichung nach Werthobjecten in den Privatgemächern des Bischofs wollte der Erzbischof nicht gestatten; als ihm indessen erklärt wurde, daß dieselbe eventuell mit Gewalt durchgeführt werden würde, protestirte er und fügte sich. Wie die „Ost. Btg.“ hört, ist nur noch eine Mobilienrefutation möglich, da der Werth der noch vorhandenen Gegenstände gering ist. Während des Aufladens der Möbel versammelte sich eine große und zum Theil erregte Volksmenge vor dem erzbischöflichen Palais und wurden den Beamten die Worte: „Spitzbuben! Räuber!“ — in polnischer Sprache zahlreich zugerufen. Trotz dieser bedenklichen Volksstimmung ist doch kein Tumult vorgekommen. Die meist dem Arbeiterstande angehörigen Bewohner der Wallischei, welche zu Erzeffen sehr geneigt sind, scheinen durch die vielen Verhaftungen bei dem Bombardement des Schulhauses etwas abgekühlt zu sein.

Wie aus **Sensburg** in Ostpreußen gemeldet wird, zahlte dort vor einiger Zeit ein Herr auf der Post 2 Zwanzigmarkstücke ein. Nachdem derselbe sich entfernt hatte, warf ein Postbeamter eins dieser Goldstücke etwas hart auf den Tisch, worauf dasselbe in zwei Stücke zerbrach. Das Nämliche wiederholte sich mit dem andern Goldstück. Da man Verdacht schöpfte, wurden die vier Stücke nach Berlin zur Besichtigung eingeschickt, dort jedoch die Münzen für echt anerkannt und an deren Stelle zwei andere ausgehändigt.

**Köln.** Hier hat man die interessante Entdeckung gemacht, daß seit fünf Jahren die Nonnen im Bürger-Hospital den weiblichen Leichen die Haare abzuschneiden und zu verkaufen pflegten!

#### Frankreich.

— Vom 22. November schreibt man der „R. B.“ aus Paris: Niemand ist froher als die Ultramontanen, daß die Dictatur gelungen ist. Von allen Seiten laufen Complimente für den Herzog von Bro-

glie ein und die Nützlichkeit des „Maulkorbes“ für die Oppositionspresse wird auf allen Dächern gepredigt. Das Stichwort wurde im orleanistischen Hauptquartier gegeben und im „Journal de Paris“ zuerst verkündigt. Die „Gazette de France“ will auch das Wörtlein „Republik“ aus den constitutionellen Gesetzen verwiesen haben, da „diese Gesetze nur gegen Geist, Grundsätze und Lehren der Republikaner gerichtet sein können“. Die „Opinion Nationale“ bemüht sich deshalb, den Werth auch nur des Namens „Republik“ den Deputirten begreiflich zu machen: „Die Republik, für 7 Jahre zugestanden, die Republik allein hat die officielle Weihe erhalten!“ faselt dieses Blatt. Ja, welch eine Weihe! Die innere Politik ist jetzt wieder wie eine abwärts rollende Kugel; die Hauptfrage aber ist jetzt die auswärtige Politik Mac Mahons; hier wird er zuerst Farbe bekennen oder sich verrathen müssen. Die Radicals in der Kirche und außer derselben, „Univers“ und „Republique Française“ dringen heute bereits auf Erklärungen in Betreff der neuen Haltung gegen Italien; die beiden Dornen im Auge der Jesuiten, Fournier und Laufrey, sind bereits geopfert, doch damit ist nicht genug geschehen. Ein Aufruf an das Volk wird von Mac Mahon vorbereitet.

#### England.

**Glasgow, 23. November.** Disraeli, welcher anlässlich des ihm von der Stadt Glasgow verliehenen Bürgerrechts hier seit einiger Zeit anwesend ist, empfing auch gestern eine Adresse conservativer Arbeiter, bei deren Ueberreichung etwa 4000 Arbeiter anwesend waren, und hielt darauf an die Versammlung eine Ansprache. In letzterer vertheidigte er seinen jüngsten Brief in Betreff der Wahlen in Bath und griff die Politik des gegenwärtigen Ministeriums auf das Festigste an. Er betonte, daß der zwischen der weltlichen und der geistlichen Macht in Europa begonnene Kampf ein höchst ernster sei und folgenreiche Entwicklungen in sich berge. Es werde kaum in der Macht Englands liegen, demselben fern zu bleiben. Im Gegentheil müsse sich England in jeder Weise vorbereiten, in dem Kampfe seinen früheren Platz einzunehmen, den es in den Reformationskämpfen vertheidigt habe. Hierin habe vor 300 Jahren die Quelle des Ruhmes und der Größe Englands gelegen. Auch jetzt sei es Englands Bestimmung, die Civilisation gegen die Uebergrieffe der Priesterschaft zu schützen.

#### Amerika.

**New-York, 7. Novbr.** Aus allen Gegenden kommen Nachrichten über die Schließung von Fabriken in Folge der zahlreichen Bankerotte. In einer Uebersicht über die Situation bemerkt der „New-York Herald“, daß falls man nicht durch öffentliche Unternehmung hilft und nicht die öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten einschreiten, um den existirenden Nothstand zu lindern, derselbe sich in Raub und Mord Luft machen müsse. Die Zahl der beschäftigungslosen Menschen in Philadelphia ist 32,000. Es sieht einer Ironie des Schicksals ähnlich, daß die Arbeiter das Ziel, für welches sie so lange gekämpft — Verkürzung der Arbeitszeit — jetzt gegen ihren Willen aufstrotzend erhalten. Zahlreiche Firmen finden es in ihrem Interesse, nur 8 Stunden des Tages, Andere nur vier Tage per Woche arbeiten zu lassen und Viele haben die Arbeit ganz suspendirt. Viele Fabriken haben die Löhne herabgesetzt.

#### Sächsische Nachrichten.

In **Dresden** hat sich am 24. d. eine Dame von dem Dache der Kreuzkirche herabgestürzt und in Folge dessen ihren sofortigen Tod gefunden. Ueber die Persönlichkeit derselben ist man zur Zeit noch nicht im Klaren. Denn während man einerseits in der Unglücklichen die Frau eines ruinirten Börsenmannes vermuthet, sagt man gleichzeitig, daß dieselbe ein 23jähriges Mädchen sei, die sich aus verschmähter Liebe

in demselben Augenblicke den Tod gab, als ihr früherer Bräutigam in dieser Kirche getraut wurde.

Aus Wurzeln schreibt das dortige Wochenblatt vom 17. November: Mit der bekannten Weizmann'schen Seiltänzertruppe kam vor Jahren ein junges Mädchen aus einem Dorfe bei Weissen hier an, welches viel in männlicher Kleidung sich öffentlich bewegte, besonders gallante Verhältnisse mit anderen vom weiblichen Geschlecht unterhielt. Begangene Verbrechen brachten diesen Wildfang ins Zuchthaus. Nach verbüßter Strafe kam diese gewöhnlich „der Seiltänzer“ genannte Schöne auf den sofort wieder unternommenen Streifzügen im Laufe dieses Jahres nochmals hier und zwar in einer Fabrik an, wo sie, wie immer, mit der sie zu beaufsichtigenden Polizei auf gespanntem Fuße lebte, indem sie vor wie nach in männlicher Kleidung die öffentlichen Tanzsäle frequentirte, ohne daß Andere als etwa ihre täglichen Mitarbeiter sie erkennen konnten. Vor ungefähr 8 Wochen stahl sie einige feinere Mannsrocke und verschwand damit, bis jetzt nach vieler Mühe die Gensdarmarie auf einem Dorfe bei Waldheim einen angeblichen Mühlburschen, Namens Schmidt aus Wurzeln, wegen dessen Schwimbleien genau ins Auge faßte, aus demselben, der Berufung auf die producirte (falsche) Legitimation ungeachtet, endlich unsern weiblichen Seiltänzer entlarvte und demselben die Hosen wieder auf Dauer auszog. Ihre Einlieferung in das hiesige Gerichtsamt geschah am 18. November.

In Frankenberg hat sich aus den angesehensten Einwohnern ein Wahlverein gebildet, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, bei Stadtverordneten-, Landtags- und Reichstagswahlen aufklärend auf das Volk zu wirken und den Sinn der Wähler auf die tüchtigsten Abgeordneten zu lenken. Dieses Beispiel verdient auch wohl in andern Orten Nachahmung.

#### VI. Landtagswoche.

(Fortsetzung und Schluß.)

Die wichtige Verhandlung über die von der Regierung eingeholte landtägliche Zustimmung zu ihrem der Erstreckung der Reichsgesetzgebungs-Competenz auch auf die bisher ausgeschlossenen Theile des bürgerlichen Rechts günstigen Verhalten im Bundesrathe, begann mit Verlesung einer Verwahrung des Abgeordneten Eysold (Reichstagsabgeordneter der Fortschrittspartei) gegen die Erörterung der ganzen Angelegenheit im Landtage. Er halte dafür, daß das Ansehen des Reiches in keiner Weise geschmälert werden dürfe. Die Kammerdeputation hatte sich nicht gegen das Verfahren der Regierung zu entscheiden vermocht, und ihr Berichterstatter, Abg. Dr. Pfeiffer (Reichstagsabgeordneter) leitete demgemäß den Bericht mit einigen, die beantragte Zustimmung befürwortenden Sätzen ein. Dem entgegen glaubte das Deputationsmitglied Abg. Uhle sich seine Verwahrung gegen die Zustimmung für den Fall einer noch zu erwartenden Erklärung der Regierung über die Tragweite ihres Schrittes, falls diese ihm ungenügend erscheine, vorbehalten zu müssen. Ausführlich vom staatsrechtlich und politischen Standpunkte verbreitete sich hierauf Abg. Dr. Biedermann (Reichstagsabgeordneter) über das Verfahren der Regierung, welches die Aufmerksamkeit von ganz Deutschland auf sich gezogen hat, wie er aus dem ihm vorliegenden „Mémorial diplomatique“ leider entnehmen müsse, in Frankreich zu der hämisch geäußerten Ansicht geführt habe, daß die Regierungen ihre Abstimmung im Bundesrathe erst von der Zustimmung der Landesvertretungen abhängig machen müßten. Redner wies nun nach, daß § 2 unserer Landesverfassung in Bezug auf die Reichsverfassung als hin-fällig erachtet werden müsse. Derselbe besage, daß kein Recht der Krone ohne Zustimmung der Stände auf irgend eine Weise veräußert werden kann. Es seien aber dergleichen Hoheitsrechte bereits an das Reich abgetreten, und man könne annehmen, daß dasselbe auch über weitere Ab-tretungen zu beschließen habe, wenn es auch in Wirklichkeit nicht der Fall sei. Zur Sache erklärte endlich Abg. Biedermann, daß er nur von der Regierung ausgesprochen wissen wolle, daß sie die Zustimmung des Landtages zu ihrem Verhalten im Bundesrathe nicht als Princip feststelle, denn im anderen Falle müsse er sich der Verwahrung gegen die heutige Zustimmung anschließen und diese verweigern. Unter den Abgeordneten, welche hierauf noch das Wort ergriffen, that sich der Amtshauptmann v. Einsiedel besonders hervor, welcher in ironischer Weise sich und seine Partei beglückwünschte, daß die Nationalliberalen nicht in der kriegerischen Rüstung der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“, der „Weser-Ztg.“ u. s. w. sondern in friedlicher Loge an den Verhandlungen theilnehmen. Kammerpräsident Dr. Schaffrath rügte diese Auf-führung und Benennung von Parteien, die nur geeignet wäre, den ruhigen Gang der Verhandlungen zu stören. Indessen blieb es bei diesem, denn sowohl der Abg. Dr. Leistner, welcher dem Landtage entschieden das Recht bestritt, in Reichsangelegenheiten ein Urtheil abzugeben, noch der Abg. Sachse, welcher gleich dem Klostervoigt von Pötern in der ersten Kammer von einer Erweiterung der Reichscompetenz überhaupt nichts mehr wissen wollte, hielten sich in den Grenzen einer besonnenen Dar-legung ihrer Ansichten. Staatsminister v. Friesen bezog sich in seiner

namentlich an den Abg. Biedermann gerichteten Rede auf seine in der ersten Kammer abgegebenen Erklärungen. Er wiederholte, daß er die ständische Zustimmung nicht für notwendig halte und daß die Regierung sich mit einer von den Verhältnissen ermöglichten Einholung der-selben nur in ihrer Verantwortlichkeit zu decken suche. Wenn die fran-zösische Presse sich in einer falschen und irrthümlichen Auslegung seiner Worte gefalle, so müsse er das bedauern, indessen habe er auch daran zu erinnern, daß selbst die Wiener Blätter „Presse“ und „Neue freie Presse“ geäußert, in Sachsen setze die Regierung den Kampf gegen das Reich lustig fort. Er könne die Bemerkung nicht unterdrücken, daß es an der sächsischen Presse gewesen wäre, solcher Meinungsäußerung ent-gegenzutreten. Abg. Dr. Biedermann bezog diese Aeußerung auf die „Deutsche Allg. Ztg.“, die sie nach seiner Meinung nicht verdient habe. Damit war die Verhandlung geschlossen, bevor jedoch zur Ab-stimmung geschritten wurde, gab Präsident Dr. Schaffrath noch sei-ner eigenen Ansicht dahin Ausdruck, daß er die ganze Angelegenheit als eine häuslich-sächsische, als eine res domestica betrachte. Es sei eine Rechts- und keine politische Frage, und werde er der Regierung seine Zustimmung nicht verweigern. Gegen zwei Stimmen von der Rechten und drei von der Linken wurde diese endlich ausgesprochen. — Einen unerwarteten Ausgange nahmen die Verhandlungen über den An-trag des Abg. Schreck, eine außerordentliche Kommission beider Kam-meren mit der Untersuchung der Frage der Beamtenverminderung zu betrauen. Staatsminister v. Kostitz-Ballwitz bemerkte, daß in dem Augenblicke, in welchem neue Verwaltungs- und Gemeindecinrichtungen ins Leben treten, und die Steuerverhältnisse im Lande einer Umgestal-tung unterworfen werden sollen, die beantragte Kommission schwerlich irgend welchen Erfolg haben könne. Darauf hin wurde der Antrag der Kammerdeputation zur weiteren Berichterstattung überwiesen.

Die erste Kammer hielt in der ganzen Woche am 19. nur eine kurze Sitzung ab, in welcher der Präsident v. Behmen einige Begrü-ßungsworte an S. K. H. den Prinzen Georg richtete, welcher der Sitzung zum erstenmale seit dem Tode des Königs beizuwohnte. Dabei gedachte der Präsident auch der langjährigen Thätigkeit S. M. des Kö-nigs Albert als Kammermitglied.

#### Das Kind des Verbannten.

Novelle

von

J. Krüger.

(Fortsetzung.)

Vor seinen Augen schwebte beständig ein glänzender Stern, zu dem er sehnsüchtig aufblickte. Es war das Adelsdiplom, das ihm nach der Unterzeichnung des Ehekontraktes von dem alten Grafen von Salig-nac eingehändigt werden sollte. Darüber sah er nicht, wie Agnes sich in sich selbst vor Kummer verzehrte und wies die Bitten und Vor-stellungen seiner Frau stets mit den Worten ab:

„Du übertreibst, Melanie. Bah, wie sollte ein so junges kräf-tiges Ding, wie Agnes, vor Liebe sterben!“

Und insgeheim dachte der harte Mann: Und wenn meine Frau wahr spräche, wenn der junge Graf auch nach einigen Jahren Wittwer würde, was läge daran? Es wäre eine Thörin weniger auf der Welt. Ich aber habe mir Nichts vorzuwerfen, da ich ernstlich ihr Glück begründen wollte, und giebt es wohl ein größeres, als in der Haupt-stadt in einem glänzenden Kreise gefeiert und bewundert eine der Kö-niginnen der Feste zu sein?

Die vierzehn Tage waren verfloßen.

Die Grafen von Salignac, in der Hoffnung, bald im Besitze einer Million zu gelangen, hatten in Paris noch einmal eine bedeutende Summe aufgetrieben, wodurch sie sich in Stand setzen konnten, in einer neuen Equipage auf Bodinet's Landsitze zu erscheinen.

Mehrere Cavaliere, die Gustav als Zeugen zur Hochzeit eingela-den, begleiteten die beiden Herren.

Bodinet empfing sie mit Jubel im Herzen. Jetzt war ja keine Bereitelung seiner ehrgeizigen Wünsche mehr zu befürchten.

Die besten Zimmer des Hauses wurden ihnen eingeräumt und mehrere neuangenehme Lakaien, die er hatte aus Paris kommen lassen, zu ihrer Verfügung gestellt.

Von Melanie aber waren die Cavaliere höflich, doch kalt em-pfangen worden.

Eben hatten sie sich in die ihnen angewiesenen Appartements be-geben, als Bodinet nach dem Zimmer des armen Opfers eilte.

Er fand sie allein, in einem alten vergilbten Buche lesend, das sie einst als Kind von ihrem Spielgenossen Frédéric geschenkt bekommen und das sie treu bewahrt hatte. Es standen die Märchen darin, die er ihr vor vielen Jahren erzählt. Es waren schmerzliche Erinnerungen für sie, aber sie thaten ihrem Herzen doch für den Augenblick wohl. Beim Lesen dieses Buches konnte sie den schönen entflohenen Jugend-traum noch einmal durchträumen.

Als Bodinet eintrat, legte sie ihre Lectüre bei Seite, denn sie sah an seiner Miene, daß er ihr etwas Wichtiges anzukündigen habe. In die Märchen vertieft, hatte sie bis jetzt Nichts von der Ankunft der Grafen vernommen.

Bodinet schritt auf sie zu und faßte sanft ihre Hand.

„Liebe Agnes, der entscheidende Moment ist für Dich gekommen. Jetzt gilt es, Dein Versprechen zu bestätigen,“ sagte er. „Der von mir erwählte Bräutigam und sein Vater weilen bereits im Hause.“

Das Mädchen fuhr zusammen. Sie hatte eben noch so süß geträumt, und nun —?

Aber der Wirklichkeit mußte ihr Recht werden.

Sie rang nach Fassung und erkämpfte sie.

„Was befehlen Sie jetzt?“ fragte sie.

„Daß Du andere Kleider anlegst. In dieser einfachen Toilette darfst Du nicht vor den beiden Grafen und den sie begleitenden Cavalieren erscheinen. Denke Dir nur, welche Ehre für Dich! Ein Herzog wird Dein Trauungszeuge sein.“

Diese Versicherung schien keinen Eindruck auf Agnes zu machen. Es war ihr gleichgültig, wer dem Begräbniß ihres erträumten Glückes beizuwohnen sollte.

Ihre Gedanken flogen nach dem Orte, wo Frédéric ähnlich wie sie trauerte.

Sie wandte sich Bodinet zu.

„Was ich Ihnen gelobt, werde ich halten,“ versetzte sie. „Ich schwur es bei dem Schatten meines unglücklichen verbliebenen Vaters. Aber ich werde nicht eher dem Grafen Saliguac meine Hand reichen, bis ich vor Frédéric meinen Entschluß gerechtfertigt habe. Sie erinnern sich dieser Bedingung.“

Bodinet nickte.

„Ja, liebes Kind.“

„So lassen Sie mich zu ihm gehen, jetzt gleich. Je schneller ich den Kelch des Schmerzes leere, desto eher werde ich wieder ruhiger werden. Ach, es wird die Ruhe des Kirchhofes sein,“ seufzte sie vor sich hin.

Die Antwort des Ehrgeizigen erfolgte schnell. Auch ihm war es lieb, wenn die ihn immer noch beunruhigende Sache so bald als möglich abgethan wurde.

Er gab seine Einwilligung.

„Mit Gott denn,“ sagte Agnes. „Der Allgütige wird mir Kraft verleihen, das Letzte, das Schwerste zu überstehen!“

Sie schlug ein Tuch um die Schultern, setzte ein Strohhütchen auf und verließ das Zimmer, um den Weg nach dem Pachtthofe anzutreten.

Bodinet ließ sie gewähren. Wie sie aber das Haus verlassen hatte, rief er seine Gattin und bat sie, ihn bei den vornehmen Gästen auf eine Stunde zu entschuldigen. Dann folgte er, begleitet von zwei Dienern, dem rasch dahinschreitenden Mädchen in einiger Entfernung. Er sah Agnes in den Pachtthof eintreten und blieb mit seinen Begleitern unfern der Gartenthüre stehen.

#### Siebentes Kapitel.

##### Vaterliebe.

Der unglückliche Hypolit Bodinet, der Vetter des Millionairs, hatte bis dahin vergeblich auf die Erlaubniß, sein Kind wiederzusehen, gewartet.

Er hatte mehrere Male bei dem stolzen Manne darum angefragt, dann aber immer die Antwort erhalten:

„Warte bis zum Hochzeitstage meiner Tochter. Einer meiner Diener wird Dich nach meinem Hause rufen. Dann sollst Du sie geschmückt wie eine Prinzessin, strahlend vor Glück, sehen, vor einem Glück, das sie mir allein zu danken hat.“

Dem armen Verbannten waren die Tage still und traurig dahingeflossen.

Im Hause des Pächters erhielt derselbe zwar reichliche Verpflegung, aber sonst kümmerte man sich wenig um ihn. Vielleicht hätte Frau Chaland durch die ihrem Geschlechte angeborne Neugierde sich verleiten lassen, nach dem Grunde seines Kummers zu forschen, wäre ihr Herz nicht von der Sorge um das Schicksal ihres Sohnes und Agnes' erfüllt gewesen.

Der Verbannte verließ nur selten seine Stube. That er es aber, so machte er einen einsamen Spaziergang durch die nahen Felder, oder er begab sich in den hinter dem Hause liegenden Garten. Derselbe war buschreich und hatte mehrere dichte Lauben, wo er ungestört seinen düstern Gedanken nachhängen konnte. — In einer derselben, die sich nahe einem Rasenflöckchen befand, in dessen Mitte ein schön geordnetes Blumenbeet war, saß er oft viele Stundenlang, den Kopf in die Hand gestützt, sich im Geiste mit den Erinnerungen an seine bewegte Vergangenheit und den Gedanken an seine Zukunft beschäftigt, die ihm ebenfalls nur dunkle, gramerfüllte Bilder zeigte.

Was half es ihm, daß, wie sein Vetter ihm gesagt, die Zukunft seiner Tochter eine glückliche sein werde? Er durfte sie ja nicht sehen, sich nicht in dem Anblicke ihres Glückes sonnen. Agnes war ja sein Kind nicht mehr. Der harte Mann hatte sie ihm für immer geraubt durch die fürchterliche Drohung: „Wie Du ihr das Geheimniß ihrer Geburt enthüllst, so denuncire ich Dich, und der Königsinörder findet sein verdientes Ende auf dem Schaffott.“

Au demselben Morgen, wo Agnes mit Erlaubniß ihres Pflegewalters den Pachtthof betrat, um von Frédéric für's Leben Abschied zu nehmen, hatte Hypolit Bodinet in der Laube Platz genommen.

Eine ganze Stunde hatte er bereits dort gesessen und Niemand war in die Nähe der Laube gekommen. Dann aber ließen sich Schritte vernehmen und Stimmen hören.

Er blickte unwillkürlich auf und horchte.

(Fortsetzung folgt.)

#### Öffentliche Verhandlung der Stadtverordneten.

Eibenstock, 25. Novbr. Der Vorstand eröffnet die Sitzung mit der Mittheilung, daß Se. Maj. der König geruhten, Sonnabend, den 15. d. Mts. die Deputation der Stadt Eibenstock zu empfangen und die Versicherung der Ergebenheit und unwandelbaren Treue entgegenzunehmen. Die Mitglieder des Collegiums erhoben sich von ihren Sitzen zum Zeichen, daß sie die Gesinnungen theilen, welche die Deputation Se. Maj. dem König Albert im Namen der Stadt Eibenstock ausdrückten.

Hierauf wurde zur geschäftlichen Verhandlung geschritten und in Folge eines beim Verlesen der Registratorde zur Kenntniß gelangten Hinweises der Königl. Kreisdirection, die Geschäftsordnung des Collegiums mit einigen Abänderungen zur Genehmigung an die competente Behörde einzusenden beschlossen.

Der ferner auf der Registratorde eingegangene Antrag des Stadtraths, seinem Beschlusse, das in der Nähe des Nonnenhäuschens gelegene communische Parzellenstück für 15 Agr. die Quadratruthe an den Staatsfiscus abzutreten, wurde noch in derselben Sitzung erledigt und dem betreffenden Beschlusse beigegeben.

Zu § 1 der Tagesordnung, die Justification der 1872er Sparkassenrechnung betreffend, beschloß man, dieselbe zuvor einer Commission zur Prüfung zu übergeben und die Wahl derselben mit Rücksicht auf den bevorstehenden Schluß des Jahres, bis zu welchem die Vorarbeiten zur Berathung des noch nicht eingegangenen Haushaltsplanes des Stadtverordneten-Collegiums genügend beschäftigen dürften, dem künftigen Collegium zu überlassen.

In gleicher Weise wurde die Berathung der an die Justification der Sparkassenrechnung sich anschließenden Beschlüsse des Stadtraths bis nach erfolgter Revision angehängt.

Bezüglich des 2. Gegenstandes der Tagesordnung, betreffend die Einführung der Revidirten Städteordnung, wurde die letztere nochmals einer eingehenden längeren Berathung unterworfen und ein von Herrn Trommer eingebrachter Antrag:

„Das Stadtverordnetencollegium wolle beschließen, die Revidirte Städteordnung unter der Bedingung anzunehmen daß der Rath ein für alle Mal die Errichtung von Gefängniszellen aufhebe und die Urlaubszeit des Rathsvorsitzenden im ganzen Jahre zur Verminderung der Stellvertretungskosten auf einen Monat festsetze“

angenommen.

Hierauf wurden zur Erledigung des 3. Gegenstandes der Tagesordnung die Herren Höhl, Trommer und Weisert zur Stadtverordneten-Wahl-Deputation gewählt, zur Erledigung des 4. Gegenstandes dem stadträthlichen Beschlusse bezüglich der Wohnungsentwässerung u. für den Rathsdienier Ungethüm beigegeben und endlich des letzten Gegenstandes der Tagesordnung von der für die Bahnhofstraßenangelegenheit bestehenden Commission Bericht erstattet.

Aus diesem ging hervor, daß bezüglich der Wünsche der Stadt nach einer Zugänglichkeit von der letzteren zum Bahnhofe zwischen Rath und Stadtverordneten insofern ein erfreuliches Einvernehmen bestehe, als der erstere mittelst Beschlusses vom 27. October die Erklärung abgab, daß weil die ganze untere Stadt im Falle der Annahme der Muldenhammer-Strasse als Verbindungsstrasse erheblich geschädigt werden würde, er die Torfebachstrasse als den Interessen der Stadt entsprechend erachte, und an kompetenter Stelle dahin wirken wolle, daß die letztere als Bahnhofstrasse für die Stadt Eibenstock angenommen und ausgeführt werde.

Dieser Erklärung hatte das Stadtverordnetencollegium am 5. November sich angeschlossen und einer Deputation Auftrag ertheilt, dahin zu wirken, daß die Torfebachstrasse möglichst ohne Beitrag Seiten der Stadt gebaut werde.

Die Deputation hat in Ausführung ihres Beschlusses eine Audienz bei Sr. Excellenz dem Herrn Finanzminister nachgesucht und aus derselben die Hoffnung geschöpft, daß man den Wünschen der Stadt Eibenstock thunlichst entsprechen werde und da überdies mittelst einer zur Vorlesung gelangten Vorstellung die Königl. Straßenbaucommission als zunächst entscheidende Behörde auf die irreparable Schädigung aufmerksam gemacht wurde, welche sowohl die ärmere Bevölkerung als der Güterverkehr bei Annahme der Muldenhammer-Straße erleiden würde, auch

die Handels- und Gewerbekammer, welcher zunächst die Interessen des Verkehrs obliegen, eine Deputation ernannt hat, um die Frage unter technischer Beihilfe zu erörtern, so darf der Hoffnung Raum gegeben werden, daß die Torfbachstraße definitiv als Bahnhofstraße angenommen und die wirthschaftlichen Bedürfnisse der Stadt Eibenstock auch bei der Ausführung der Bahn durch eine Actiengesellschaft, Dank der Vorsehung der Königlichen Staatsregierung, ihre Befriedigung finden werden.  
Schluß der Sitzung.

## Fichtenpech-Auction.

Im Gasthose „zum Deutschen Hause“ in Auerbach sollen  
Donnerstag, den 4. December 1873,  
von Vormittags 10 $\frac{1}{2}$  Uhr an

circa 500 Centner Fichtenpech aus den Staatswaldungen der Forstbezirke Auerbach und Eibenstock in Posten von 12 bis 30 Centnern, und zwar Kessel- und Griesenpech von einander geschieden, gegen sofortige Bezahlung der Kaufgelder in cassennmäßigen Münzsorten bei Vermeidung des weiteren Verkaufs der etwa unbezahlt gebliebenen Pechquantitäten unter den übrigen im Termine noch bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden, was hierdurch mit dem Bemerkten zur Kenntniß gebracht wird, daß das Angebot, und bei unangemessenen Geboten der Zuschlag vorbehalten wird.

Königliche Sächsische Oberforstmeisterei und Königliches Sächsisches Forstrentamt  
Auerbach,

am 23. November 1873.

A. Schumann.

G. Michael.

## Gustav Ebert, Gold- und Silberarbeiter

Auerbach i. B.

empfiehlt sich zum bevorstehenden Weihnachtsfest zur Besorgung aller Gattungen **Haarflechtarbeiten** unter Zusicherung prompter und billigster Bedienung, sowie zur Anfertigung aller vorkommenden **Gravirungen**.

Gut assortirtes Lager von **Gold-, Silber- und Alfenidwaaren**. Auswahlsendungen auf Wunsch franco.

## Geflügel-Verein.

Heute, Donnerstag, Convent bei  
Gottlieb Reichsner.

Ein zuverlässiges

## Dienstmädchen

wird für 1. Januar 1874 gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

## Dank.

Für die beim Begräbniß meines Sohnes **Albert** von Herrn Pastor Dr. Rosenmüller am Grabe gesprochenen Trostworte, sowie für die Begleitung der Schulkameraden desselben sage ich diesen sowohl wie Herrn Lehrer Horn meinen tiefgefühltesten Dank. Ingleichen herzlichen Dank den Herren Trägern und allen Freunden und Verwandten für die bewiesene herzliche Theilnahme.

Heinrich Färchtgott Horbach.

Eine renommirte, in Sachsen bereits bestens eingeführte Feuerversicherungs-Gesellschaft beabsichtigt für Eibenstock und Umgegend einen soliden und thätigen Agenten anzustellen.

Qualifizierte Bewerber wollen sich unter Angabe ihrer Verhältnisse sub. P. P. 817 an die Annoncen-Expedition von Haasen Stein & Vogler, Dresden, wenden.

## Fahrplan

der Zwickau-Schwarzenberger Eisenbahn.

	Früh.	Früh.	Mitt.	Nachm.	Abds.
von Zwickau . . .	5	8 15	12 30	3 25	9 15
„ Wiesenburg . . .	5 40	8 45	1	3 55	9 45
„ Stein . . .	6 10	9 10	1 15	4 15	10 5
„ Schneeb.-Neust. . .	6 15	9 5	1 15	4 15	10 5
„ Aue . . .	7	9 35	1 45	4 45	10 35
in Schwarzenberg	7 35	10 5	2 10	5 15	11 5

	Früh.	Früh.	Vorm.	Nachm.	Abds.
von Schwarzenberg	3 30	7 35	11	4 50	8
„ Aue . . .	3 50	8	11 25	5 15	8 30
„ Schneeb.-Neust. . .	3 45	7 55	11 20	5 10	8 30
„ Stein . . .	4 20	8 25	11 50	5 45	9 10
„ Wiesenburg . . .	4 40	8 50	12 15	6 5	9 40
in Zwickau . . .	5 10	9 20	12 44	6 37	10 19

Ober-Silberg. 19 Rgr.  $\frac{3}{4}$  Pf., Dfn. 17 Rgr.  $\frac{5}{8}$  Pf.

Morgen (Freitag) von Vormittags 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr geöffnet.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

## BUCHDRUCKEREI

von  
E. Hannebohn

ist nunmehr vollständig mit den modernsten Zierschriften und neuesten Einfassungen etc. versehen und empfiehlt sich daher zur saubersten Anfertigung aller vorkommenden **Druckarbeiten**, als:

Brochuren, Formulare, Tabellen, Avisbriefe, Memorandums, Preis-Courante, Rechnungen, Adress- & Visitenkarten, Wein- & Speisekarten, Programms, Tafellieder, Briefköpfe, Placate etc. etc. unter promptester Bedienung zu den solidesten Preisen.

Zu dem am Donnerstag, den 27., Abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr bei mir stattfindenden

## Karpfenschmauss,

dem ein **Tänzen** folgen wird, erlaube ich mir hiermit freundlichst einzuladen.

Heinrich Koch, Schießhauswirth.

## Schlitten.

Einige 4- und 2sitzige Schlitten, ein- und zweispännig, stehen zum Verkauf bei  
Erwin Kiesling, Wagenbauer  
Zwickau, Bahnhofstraße.

Bei meinem Weggange von Eibenstock sage ich allen meinen Collegen, Freunden und Bekannten hiermit ein herzliches Lebewohl und wünsche, daß mich alle in gutem Andenken behalten mögen.

Ollo Voigt.

## Wasch- u. Ringmaschinen,

das Beste für Haushaltungen, empfiehlt  
Ludwig Gläss.

## Sparkasse zu Eibenstock.

Morgen (Freitag) von Vormittags 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr geöffnet.